

Wochenpreispapier des Blattes

Der Preis mit täglicher Zustellung:

monatlich	fl. 1.08	—	kr. 2.16
vierteljährig	„ 3.04	—	„ 6.08
halbjährig	„ 6.08	—	„ 12.16
jährig	„ 12.16	—	„ 24.32

Ohne Zustellung:

monatlich	fl. —.95	—	kr. 1.90
vierteljährig	„ 2.85	—	„ 5.70
halbjährig	„ 5.70	—	„ 11.40
jährig	„ 11.40	—	„ 22.80

Ungarischer Grenzboten

Motto: Freiheit und Fortschritt!

Abonnementspreise des Blattes mit täglicher Postzusendung.

Für das Inland:

monatlich	fl. 1.20	—	kr. 2.40
vierteljährig	„ 3.60	—	„ 7.20
halbjährig	„ 7.20	—	„ 14.40
jährig	„ 14.40	—	„ 28.80

Deutschland: viertelj. „ 4.60 — „ 9.20
Schweiz, Italien und Frankreich: viertelj. „ 5.60 — „ 11.20

Inserate für Oesterreich-Ungarn übernehmen die Annoncen-Expeditoren: Gaalenstein & Bogler, Rudolf Wolf, A. Doppelst in Wien und Budapest.

Inserate für das Ausland (Frankreich, Deutschland, Belgien, Holland, England und die Schweiz) übernehmen die Annoncen-Expeditoren von G. L. Faube & Comp. in Frankfurt a. M. und Gaalenstein & Bogler in Hamburg.

Mit der dazu gehörigen „Wöchentlichen Sonntags-Beilage“
monatlich 10 kr. — 20 kr. mehr
vierteljährig 30 „ — 40 „

Nr. 10581.

Wochens. Donnerstag 28 Mai 1903.

XXXII Jahrgang.

Zwei autoritative Stimmen über das Exlex.

Der erbitterte Streit um die Wehrvorlage, der in unserem Parlamente nun schon seit etwa einem Vierteljahre geführt wird, und den wir bereits vom Standpunkte des parlamentarischen Verfalles an dieser Stelle wiederholt beleuchtet haben, hat den Korrespondenten eines angesehenen Berliner Blattes veranlaßt, sich über die Anschauungen sowohl der leitenden Regierungskreise, als auch der Opposition an direkter Stelle zu informieren. Die Ergebnisse dieser Interviews, welche manch' interessantes Streiflicht auf die politische Lage werfen, können wir im Nachstehendem zusammenfassen:

Ministerpräsident Széll gab dem Berliner Korrespondenten eine in vieler Hinsicht bemerkenswerte Auseinandersetzung über die Situation und deren Entwicklung. Andererseits hielt es der Interviewer auch für angezeigt, sozusagen den Gegenspieler des Kabinettschefs, den „Führer“ (?) der Opposition, F. Kossuth, zu erfragen, ihm seinen Standpunkt zu präzisieren.

Koloman v. Széll steht unbegreiflich auf dem Standpunkte, daß eine einheitliche Armee im Sinne und Geiste der Verfassung und d. S. im Jahre 1867 zum ersten Male vereinbarten Ausgleiches gelegen sei und daß die Minorität den Willen der Majorität (s. l. iteren müsse. Der Ministerpräsident ist entschlossen, den Kampf unentwegt durchzuführen, „bis zum letzten Blutstropfen“ die Grundsätze zu verteidigen, und sich durch nichts irremachen lassen wird. Er hofft, daß die Opposition die Indemnität schließlich doch bewilligen werde, wenn sie einmal ausgehungert und am Rande ihrer Kräfte angelangt ist. Der Kampf hat sich eben zu einer Kraftfrage zugespielt, und es fragt sich im Augenblicke nur, wessen Kräfte die stärkeren und andauernder sein werden. Freilich wird es keine letzte Sache sein, daß Hans während der heißen Sommermonate beschlußfähig zusammengehalten;

Széll scheint jedoch Zusicherungen zu besitzen, daß eine genügende Anzahl von Deputirten täglich auch in der Sauren-Burken-Zeit zur Verfügung sein werde.

Mit der größten Genugthuung verzeichnet der Ministerpräsident die glatte Erledigung der Apponyi-Angelegenheit. Die Gefahr des Abfalles eines Teiles der liberalen Partei und damit eine namenlose Komplicirung der Lage wäre die kaum vermeintliche Folge einer Apponyi-Krise gewesen. Széll hat sich zu nahelebenden Personen dahin geäußert, daß in der ganzen Zeit seiner Ministerkassette, ja viellecht überhaupt seit den Sechziger-Jahren eine gleiche schwierige und delikate, die feinste Subtilität erheischende Frage in Ungarn nicht aufgetaucht sei. Mit größter Befriedigung erfüllt es nun den Ministerpräsidenten, daß ihm die Beschwörung des Apponyi-Konfliktes derart gelungen ist, daß der unantastbaren Würde des Trägers der Krone auch nicht der mindeste Abbruch geschähen sei. König Franz Josef bewilligte auf die wohlwollendste Vorstellung des Kabinettschefs hin sofort die Voraussetzungen, unter welchen ein Empfang des Grafen Apponyi in Privatanziehungsstatuten sollte: a) Ansuchen des Grafen Apponyi um die Audienz, b) daß letzterer mit keinem Worte der Hofball-Affäre Erwähnung tue. Es scheint nicht leicht gewesen zu sein, den Grafen Apponyi zu bewegen, daß er um Audienz ansuche.

Graf Apponyi hatte in der vielbesprochenen Audienz Gelegenheit, in einer nahezu dreiviertelstündigen Rede dem Monarchen eine erschöpfende Darstellung der politischen Situation zu geben und seine Ansichten über die Entwicklung des Knotens auseinanderzusetzen.

Ob Graf Apponyi auch dem Monarchen von den Mißlichkeiten innerhalb der liberalen Partei und den Bestimmungen gegenüber dem Kabinettschef Mitteilung gemacht hat? Da und dort zeigen sich in der Tat bereits Risse innerhalb der Regierungspartei, und hier eine ernsthafte Spaltung zu verhindern, wird Herr v. Széll seine ganze Energie zusammennehmen müssen. Ein Zerfall dieser Partei würde nicht allein der Opposition billig zum Siege

berhelfen, sondern auch auf Kosten des Liberalismus die Chancen der liberalen Volkspartei begünstigen.

Franz Kossuth äußerte sich dem Berliner Korrespondenten gegenüber wie folgt: „Der parlamentarische Kriegszustand rührt daher, daß die Regierung eine Vermehrung des Rekrutenkontingents um zwanzig Prozent vorgeschlagen hat, und zwar in dem denkbar ungünstigsten Augenblicke. Das Land ist nämlich durch verschiedene vorübergehende Ursachen wirtschaftlich geschwächt. Die Ungewißheit, welche seit dem Jahre 1898 betreffs der Erneuerung des Ausgleiches mit Oesterreich herrscht, hat eine Stagnation in allen Geschäftszweigen hervorgerufen. Diese Ungewißheit rührt daher, daß der Oesterreichische Reichsrat den im Jahre 1897 vereinbarten Ausgleich nicht durchlassen wollte. Sie ist auch eine Folge des Behaltens der Oesterreichischen Regierung, welcher sich die ungarische Regierung um des lieben Friedens willen nicht entgegenstellte. Diese Nachgiebigkeit war jedoch gegen die Bestimmungen verfassungsmäßiger Gesetze und wird auf das Festgesetzte trittsüß, wie es sich in einem Lande von selbst versteht, wo die Achtung vor den Gesetzen so ausgeprägt ist, wie in Ungarn. Der Bauerismus, welcher gegenwärtig in Ungarn herrscht, wurde auch durch eine Reihe von schlechten Ernten hervorgerufen. Es ist so weit gekommen, daß in verschiedenen Komitaten eine Verteilung von Zerealien an die Bevölkerung erfolgen mußte, damit keine Hungersnot ausbreche.“

Eine absolute Notwendigkeit zu einer Rekrutenvermehrung ist nicht vorhanden. Die Monarchie steht zu allen großen Mächten in einem durchaus friedlichen Verhältnis. Der Effektivbestand der Armee ist mehr als hinreichend, um mit der größten Ruhe eventuellen Komplikationen auf der Balkanhalbinsel entgegenzutreten. Die Reform der Artillerie ist im Augenblicke keine zwingende, unabweiger, als die neuen Geschütze noch nicht fertig sind, so daß die 6000 Soldaten, welche für die Bedienung der Geschütze notwendig sind, die Hand in

Wie ich zur „Bisgurn“ wurde.

Von F. Himmelbauer.
Nachdruck verboten.

Dienstbotenmiserie! Das Wort spricht Bücher und erschließt die Schläfen der Beredsamkeit. Es ist leider zum Schlagworte unserer Zeit geworden. Die strenge Hausfrau, die den dienstbaren Geist tyrannisiert, seziert, unterjocht — sie gehört in die Zeit der Mythe, völlig märchenhaft klingt das „es war einmal!“ Wir die Frauen nämlich, sind sehr stark in die leidende, passive Form getreten, aktiv ist die andere Partei. Wir werden tyrannisiert, seziert, unterdrückt, zu Tod geärgert — ach, wo finden sich in unserer deutschen Sprache Worte, die dieses Jammerklied so ganz auszudrücken vermögen, das Lied der geplagten Hausfrau unserer Zeit! Welche Feder ist zu schwach dazu — ich gebe den Versuch auf. Aber erzählen will ich, wie auch ich zur misstrauischen „Bisgurn“ wurde. Ich hatte mich lange Zeit dagegen gewährt, trotz mancher Anlässe, die sich im Verlaufe meiner Praxis einstellten. Ich wollte meine moderne humane Sentimentalität nicht unterdrücken lassen, predigte mir unausgesetzt Duldsamkeit und Nachsicht mit den Fehlern und Schwächen der dienstbaren Geister, die ja auch nur Menschen sind — bis — ja bis — das will ich eben erzählen!

Ich war wieder einmal in einer „Wechselperiode“, in der ich leider stets nur die Fehler der dienstbaren Geister tanzte. Es war gräßlich, wie viel Dummheit, Ungeschicklichkeit und Unfähigkeit unterlies! Ich war so sehr verzweifelt, daß ich ernstlich erwog, die ganze Wirklichkeit aufzugeben und

ins Hotel zu ziehen, bis mein Mann mir an der Hand von Biffen bewies, daß wir leider hiezu noch nicht in der Lage — kurz, es war ein häßliche Zeit — bis die Milly kam. Die Milly! Ihr bloßes Aussehen begeisterte uns nach all den „Dragonern“ der letzten Zeit. Ein häßliches, junges, schlankes Mädel mit einem feingebogenen, von geschwellten braunen Haaren umgebenen Madonnaengesichtchen und sanften, unschuldigen Augen. Sie sah immer nett aus, wie ein Püppchen, war stiel und verlässlich in der Arbeit, dabet von unerträglichem Fleiß, willig, höflich — kurz, eine Perle! Endlich eine Person, der man vertrauen konnte, in der man nicht den bezahlten Feind sah, sondern ein zur Familie gehöriges Geschöpf, von dem man hoffen durfte, sie Jahre zu erhalten. Und was tat man nicht Alles, um der Milly das „Eingewöhnen“ leicht zu machen! So gut und sanft bin ich in meinem Leben noch nicht gewesen, wie in der Zeit!

Mein kleiner vierjähriger Junge machte mir Sorge; das Kind, bei kaltem Wasser und mit großer Abhärtung erzogen, hatte bisher kaum gewußt, was Schnupfen oder Husten heißt! Jetzt auf einmal erwachte der Junge oft des Morgens stockheiser, seine Stimme klang so — so ausgeschrieben! In dem Aller konnte er doch nicht mutiren? Mein besorgtes Mutterherz wünschte schließlich den Arzt zu konsultieren, mein Mann aber, der unschuldigen spartanische Gefühle in seinem Rabenbaterherzen trug, verbot mir jede „Geschichtenmacheret wegen so etner Geringfügigkeit“. Auch die Milly riet mir energisch ab, den Buben so zu verweichlichen — na, und die Milly war jetzt ausschlaggebend bei mir! Ich vergaß ganz

zu erwähnen, daß die Milly noch eine unschätzbare Eigenschaft besaß — sie war im höchsten Grade tugendhaft! Als ich bei der Aufnahme die obligate Frage nach einer eventuellen „Bekanntschaft“ stellte, schlug sie ganz verächtlich die Augen nieder und meinte beinahe beleidigt:

„Was denkt die Gnädige von mir — ich habe die Männer!“ Das auch noch! Ganz beruhigt hielten mein Mann und ich nach, was wir in der letzten Zeit entbehrt hatten, waren fast täglich im Konzert und Theater. Da das Hans und das Kind so gut versorgt waren, konnten wir uns das beruhigt gönnen! Wir waren ja so ausgehungert!

Drei Wochen dürfte Milly etwa bei uns gewesen sein; es war am Charlamstag. Milly puzte und schneuerte noch die Wohnung; am Sonntag hatte sie „Ausgang“, sie wollte in die Kirche gehen und dazu den Nachmittag bei einer kranken Tante verbringen. So ein gutes Mädel, selbst am Festtage dachte sie nicht an Vergnügen, sondern daran, ein gutes Werk zu tun. Ich war ganz gerührt!

Am Sonntag machte die Milly sehr sorgfältig Toilette — ich wunderte mich beinahe, weil sie länger brauchte als ich selbst — aber, mein Gott, ein junges Ding, wer sollte ihr ein wenig Eitelkeit verargen!

Ich sah nachmittags mit meinem Buben im Stadtpark. Die Milly wollte um 9 Uhr abends zurück sein, so daß wir noch ins Kaffeehaus gehen konnten. Ernsten sah mit einem sehr nachdenklichen Gesicht neben mir, daß es mir anstiel.

„Woran denkst Du, Ernst?“ fragte ich.
„Daß er gestern rot war.“

den Schoß legen müßten, ebenso die 14.000 Menschen, welche darüber hinaus in die Armee eingereicht werden sollen.

Nicht allein die herrschende Armuth, sondern auch die Tatsache, daß Ungarn gezwungen ist, in Folge der Vereinbarungen zwischen dem Parlament und der Regierung sein Budget um 18 Millionen Kronen zu vermehren, um die Beamtengehälter zu regulieren, und daß man 40 Millionen für öffentliche Arbeiten ausgeben will, um dem durch die Kriege stark herabgekommenen Volk Brot zu geben, kommt in Betracht. Diese Aufgaben sind unerlässlich, während die Vermehrung der Armee dies keineswegs ist. Die einfachste Lösung hätte der ungarischen Regierung sagen müssen, der PreSSION, welche die sogenannte Militärpartei ausübt, nicht nachzugeben und dem Monarchen vorzulegen, daß der Augenblick zur Vermehrung der Armee und der damit zusammenhängenden Ausgaben nicht schlechter hätte gewählt werden können. Die ungarische Regierung hat es jedoch nicht gewollt oder ist in Wien mit ihren Anschauungen nicht durchgedrungen, und so kam es, daß die Wehrvorlage unterbreitet wurde.

Die Unabhängigkeitspartei hat sich dem „fauces pas“ der Regierung widersetzt und sie gezwungen, die Wehrvorlage abzuändern. Die neue Form, in welcher die Wehrvorlage erscheint, müdet dem Lande noch größere Opfer zu als die erste. Inzwischen wurde das Budget für 1903 dem Hause nicht unterbreitet, und die Regierung sah sich veranlaßt, eine Indemnität von vier Monaten zu verlangen. Die Opposition ließ die Indemnität durchgehen. Anstatt daß die Regierung nun in der Zwischenzeit das Budget der parlamentarischen Erledigung zugeführt hätte, gestattete sie nicht, daß man in die Budgetdebatte einträte, auch für eine einzige Sitzung nicht. Sie erklärte mit seltenem Eigensinn, daß der Reichstag zuvörderst die Wehrvorlage erledigen möge, und daß die Regierung bis dahin nicht gestatten werde, daß irgend ein anderer Gegenstand auf die Tagesordnung komme. Das Land muß noch ohne Budget bleiben, und alle vorläufigen Befehle müssen unerledigt zurückgestellt werden, damit auch der neue Zolltarif.

Mit anderen Worten, die Ausführung der Befehle bleibt suspendirt, solange das Abgeordnetenhaus nicht durch das laubdünne Joch der samolien Wehrvorlage gegangen ist. Die Unabhängigkeitspartei hat vorgeschlagen, daß der Reichstag in die Budgetdebatte einträte und daß die Wehrvorlage hinterher erledigt werde. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt. Die Partei hat auch vorgeschlagen, die Wehrvorlage passiv zu lassen, wenn man ihr als Kompensation einige Konzessionen nationalen Charakters gewähre, so z. B. daß fortan die deutsche Sprache in der ungarischen Armee

nicht Kommandosprache sei, weil es einfach Narrheit ist, die Truppen in einer Sprache zu kommandieren, welche sie nicht verstehen (?). Ebenso schlagen wir auch vor, daß man die nationale Fahne der ungarischen Armee gebe, wodurch der Korpsgeist gehoben und die Armee moralisch gestärkt werden würde. Des Weiteren verlangten wir, daß die ungarischen Regimenter nur von ungarischen Offizieren befehligt werden, um das Bewußtsein der Truppen zu heben in Folge des bei aus besseren Endernehmens, welches zwischen Offizieren und Soldaten hergestellt wird. All dies wurde jedoch mit Ausnahme der Translokierung der ungarischen Offiziere abgelehnt. Ungarn soll also keinerlei Konzession im Austausch für das große Opfer erhalten, welches man dem Lande zumutet!

Angesichts eines derartigen absolut eigenartigen Verhaltens muß es die Unabhängigkeitspartei ablehnen, der Regierung neuerlich die Indemnität zu gewähren, solange wenigstens, als sie nicht die formelle Zusage erhält, daß innerhalb der vier Monate, auf welche sich das Budgetprovisorium erstrecken soll, die Budgetdebatte pro 1903 durchgeführt werden wird. Solcher Art trägt sich der merkwürdige Fall zu, daß die Opposition zu einer Art parlamentarischer Revolution schreiten mußte — weil die Opposition ja nichts anderes ist —, um die Regierung zu zwingen, die Befehle des Landes einzuhalten, und daß die Regierung wieder erklärt, sie werde dies nicht früher tun, bevor die Kammer nicht die nur als Caprice anzusehende, unzeitgemäß: Wehrvorlage votirt haben werde.

Auf die Frage, wie lange der Kriegszustand noch dauern dürfte und wie sich die Lösung denken lasse, antwortete Kossuth: „Die Krise muß notwendiger Weise mit dem Sturz der Regierung enden, der wohl nur eine Frage von zwei bis drei Monaten sein kann. Es ist bedauerlich, daß ein Mann von dem großen Talente und von so großen Verdiensten, wie der Ministerpräsident von Széll über eine so ungerechte, so illegale und so unparlamentarische Sache fallen muß, wie es die Wehrvorlage ist.“

Wir haben vorstehendes Interview ohne Kommentar wiedergegeben und glauben dadurch die Leser in objektiver Weise über die herrschenden parlamentarischen Verhältnisse informiert zu haben. Unteren wiederholt präzisieren eigenen Standpunkt halten wir selbstredend unentwegt an.

Graf Johann Esterházy gegen die Obstruktion.

Zur vielbesprochenen Magnatenhausrede des hier wohnhaften Grafen Johann Esterházy gegen die Obstruktion und gegen den — Ministerpräsidenten wird aus Budapest geschrieben:

Eigentlich hatte Graf Johann Esterházy die Sache sich gar nicht so schlecht gedacht, wie sie tatsächlich ausfiel. Als er im Magnatenhause seine Interpellation an den Ministerpräsidenten einbrachte und seine Rede begann, machte es fast den Eindruck, als ob die Interpellation von dem Ministerpräsidenten, wie man zu sagen pflegt, „bestellt“ worden sei. Graf Esterházy sollte die Obstruktion auf das Schärfste verurteilen und den Ministerpräsidenten fragen, ob er nicht geneigt wäre, durch Verschärfung der Hausordnung der Obstruktion einen Damm zu setzen. So hatte er es auch dem Präsidenten des Magnatenhauses Grafen Albin Eszély gesagt, als er die einzubringende Interpellation ihm anmeldete. Nun aber ist Graf Johann Esterházy kurzschichtig und es heißt, er habe eine Zelle der vor ihm liegenden Notizen übersehen. Die Folge dieses Irrthumes aber war, daß die Rede des Grafen Esterházy eine ganz andere Pointe erhielt, als beabsichtigt war und in einem Mißtrauen gegen den Ministerpräsidenten ausklang. Man kann sich die Ueberraschung Széll's vorstellen, als er anstatt des vermittellichen Vertrauens gerade das Gegenteil zu hören bekam. Aber auch Graf Esterházy, welcher in der Hitze des Gefechtes sein Versehen gar nicht wahrnahm, war höchlich überrascht, als er anstatt der erhofften Anerkennung vom Ministerpräsidenten einige gewählte ... Unhöflichkeiten an den Kopf geschleudert erhielt.

Das serbisch-montenegrinische Intermezzo.

Wir haben bereits gestern telegraphisch gemeldet, daß gegen den Serben-König Alexander eine Verschwörung angezettelt worden sei, in welcher auch der Fürst von Montenegro Danilo seine Hand im Spiele hat. Die „M. N.“ bringen über diese neueste politische Affaire recht interessante Mittheilungen. Das Blatt, dem man natürlich die volle Verantwortung überlassen muß, „Die serbisch-montenegrinische Verbrüderungspolitik, die nach der Entfernung Wilans und der Vermählung Alexanders mit großem Pompe angekündigt wurde, scheint mit einem unerhörten Skandal ein erbärmliches Ende nehmen zu sollen. Daß es weder die Petrovitch noch die Obrenowitch mit dieser Verbrüderung ernst meinten, war für jeden, der die politischen Tendenzen und die betrieblische Handlungsweise der beiden serbischen Dynastien kannte, von Anfang an klar. Man legte aber in den patriotischen Kreisen Serbiens und Montenegros die Hoffnung, daß Alexander und Nikolaus im Angesicht der gefährlichen Lage, in welcher sich das Serbentum auf der Balkanhalbinsel befindet, ihre rachsüchtigen Pläne aufgeben und sich zu einer, wenn auch vorübergehenden gemeinschaftlichen Aktion verständigen werden. Diese Hoffnung hat sich als vollständig unbegründet erwiesen, denn nicht nur daß in Belgrad ebenso wie in Cetinje, die alte Politik der gegenseitigen Verleumdungen und der Verschwörungen noch immer herrscht, sondern sie scheint auch durch die Ereignisse der letzten Monate neue Nahrung bekommen zu haben.

Bekanntlich unterhielten die Obrenowitch in der montenegrinischen, die Petrovitch in der serbischen Hofgesellschaft geheime Agenten, die die Aufgabe hatten, ihre Herren von den Begebenheiten am Hofe des Bundesstaates zu unterrichten. Diese Männer, meistens ehemalige Offiziere, die angeblich wegen irgend eines politischen Verbrechens ihr Vaterland verlassen mußten, nahmen es freilich mit der Gewissenhaftigkeit nicht so genau. Sobald sich ihnen Gelegenheit bot, traten sie auch in den Dienst des Hofes, den sie belauern sollten, und nützten das Vertrauen, das man ihnen auf beiden Seiten schenkte, aus, um zu dem nötigen Gelde für ein verschwenderisches Leben kommen zu können. Von diesen Agenten haben sich in den letzten Jahren durch ihre gefährlichen Umtriebe besonders zwei, Peter Novakowitch in Cetinje und Savo Ivanowitch in Belgrad, ausgezeichnet. Peter Novakowitch, ein ehemaliger serbischer Leutnant, kam als „Emigrant“ zum Fürsten Nikita und wurde bald persona grata am dem kleinen montenegrinischen Hofe. Savo Ivanowitch, vor Jahren Sekretär im Cetinjer Justizministerium, wurde ebenfalls als „Emigrant“ noch zur Zeit Wilans in den serbischen Dienst aufgenommen. Daß diese zwei Männer, die in schmutzigsten Affären verwickelt waren, aber ein interessantes Material verfügen müssen, ist selbstverständlich. Sie kamen auch bald auf die Idee sich zum Zwecke einer Aus-

„Er? Welcher Er?“ Ich begriff nicht, was das Kind hatte.

„Du, Mama, kann ein Mensch dreierlei Haare haben?“

„Nein, gewiß nicht. Warum fragst Du?“

„Mama, ein Mensch kann nicht einmal blonde, einmal schwarze, einmal rote Haare haben?“

„Nein, das ist Unsinn, das gibt's nicht, außer ein Mensch legt sich eine Perücke auf, das heißt falsche Haare.“

„Gib Mama, Du weißt mir, es gibt schon! Der Willy ihr Bruder hat einmal blonde, einmal schwarze Haare, und gestern war er rot!“

„Woher weißt Du das Ernst?“ Mich erfaßte ein unbehagliches Gefühl.

„Nein, wenn ich's doch sah! Wenn ich abends schlafen in, kommt immer der Willy ihr Bruder.“

„Erstlich kleines Gesicht trug einen sehr energischen Ausdruck.“

„Nein, und wenn sie nur einen hat, und der ist einmal schwarz, einmal blond und einmal rot, dann hat er doch dreierlei Haare, nicht? Oder glaubst, daß es eine Perücke ist, Mama?“

„Ich war sprachlos.“

„Du hast wohl all das geträumt, Ernst!“

„Stammelte ich endlich.“

„D, bitte, Mama! Wenn Willy meint, ich schlaf, hängt sie die große Decke über's Bett, und dann kommt gleich der Bruder herin, wenn Ihr fort seid. Und lieb ist der mit ihr! So viel küssen tut er sie! Aber — sag' ihr mir, Mama, sonst — sitzt sie mir ein Messer in' Bauch.“

„Erstlich große Augen sahen mich bittend an.“

„Aber Didi, wer hat Dir so etwas gesagt?“

„Ja, die Willy. Früher, gleich wie sie gekommen ist, wenn ich aufgewacht bin und hab' sie gefrasen, hat sie mich nie geküßt, und es war Alles still und stiller und ich hab' so geschrien, weil ich mich fürchtete.“

„Und wie ich in der Früh der Willy g'sagt hab', ich werd' Dir sagen, ich will nicht allein bleiben, hat sie gesagt, wenn ich Dir was sag', sitzt sie mir ein Messer in' Bauch — da hab' ich mir gesagt.“

„Mein

armer Didi! Daher die heftige Stimme. Also so eine Männerfreundschaft war die arme, unschuldige Willy. Ich fühlte, wie etwas in mir zusammenbrach, was ich bisher mir freigeig erhalten: mein Vertrauen — meine Duldsamkeit.

Das war also der Dank für all' meine Güte und Nachsicht, daß sie mich betrog und auslachte! O diese Schlange! Ich fühlte etwas riesengroß in mir aufsteigen — etwas wie Haß! Und ich schwor mir: das war das letzte Mal, daß mich Eine an der Nase herumführte. Von nun an wollte ich sein, wie man sein sollte, mußte — aus Nothwehr: engherzig, kleinlich, streng und mißtrauisch. Sie wollen's so haben — nun wohl — ihr Wille geschehe! Ich habe einen förmlichen Läuterungsprozeß durchgemacht auf der Bank im Stadtpark, aus dem ich wie aus einem Stahlbade, hart wie Eisen hervorging — die „Disziplin“ mit den vielversprechendsten Absichten! Die sanfte Willy kam erst am Montag früh von der „Lanternpflege“ nach Hause; „der Dasi“ ist so viel schlecht g'weken“, rief sie mir gleich an der Thür entgegen. Weiterreden konnte sie nicht — sie stellt e hendlind Bergleichte an ob ihre rechte oder linke Wange kräftiger brannte. Ihre Sachen waren bereits bei der Hauswirthin deponirt, so daß sie sich außer den zwei Dohrfeigen nichts mehr bei mir zu holen hatte! Gellagt, wie sie gedroht, hat sie mich nicht. Aber wenn ich in Zukunft manchmal wieder Humanitätsgedühle verspüre, steigt wie aus einer Versenkung das Bild der sanften Willy — und ich werde hart wie Stein. Heute verdiente ich den Namen „Disziplin“. Alle müssen sie büßen für Eine; ich fahre ganz gut dabei. Meine Strenge bewirkt, was meine Güte nicht erreichte, die Nachfolgerin der Willy ist — nun höre und haune — schon sechs Monate bei mir! Ein halbes Jahr, heutzutage!

So erzählte mir meine Freundin, Frau Marie, und so schrie ich's hin zu Ruß und Frommen aller braven Hausfrauen.

näherung der zahlreichen Briefe, die sie besaßen, zu vereinigen. Nachdem vor ein paar Monaten mit den Bleibebriefen Mirlos der Anfang gemacht wurde, ließen sie sich in Finme im Hotel Nhd nieder und setzten das schöne Geschäft der Erpressung weiter. Jetzt schienen sie entschlossen zu sein, einen letzten Coup zu versuchen, der sie zu reichen Männern machen sollte. Sie erklärten nämlich vor ein paar Wochen in einem bedeutenden Belgrader Blatte, daß sie Beweise von einer sehr gefährlichen Machtnation der serbischen Polizei in der Hand hätten und gern bereit seien, dieselben der Opposition zur Verfügung zu stellen. Gleich nach der Veröffentlichung dieser Erklärung landte der Belgrader Hof den Major a. D. Sima Zaritsch nach Finme, um diese kompromittierenden Schriftstücke abzukaufen. Da die Späher den Preis von 30.000 Francs, die man ihnen anbot, sehr niedrig schien, wurden die Verhandlungen mit dem Hofe abgebrochen und mit der Opposition angeknüpft.

Als Vertreter der serbischen Radikalen reiste Jascha Tomitsch, Chefredakteur der „Zastava“, nach Finme, sah sich die Briefe an und veröffentlichte gestern die Resultate seiner Reise, die er selbst als eine folgerichtige für das serbische Volk bezeichnet. Tomitsch sagt nicht alles was er in Finme gesehen und gehört hat und scheint besonders den montenegrinischen Hof in den Schutz nehmen zu wollen. Es geht aber aus seinen Auslassungen hervor, daß ein gewisser Stotisch, der in Sebenico in Dalmatien ein Hotel besaß, von Milita beauftragt war, mit einigen anderen Montenegrinern eine Verschwörung gegen Alexander zu organisieren. Stotisch benachrichtigte die beiden in Finme lebenden Späher von diesem Plane und kam durch sie mit der Belgrader Polizei in Verbindung. Der Prästik Marschtschanin bot ihm, von Seiten der Königin 50.000 Francs, wenn er in diese Verschwörung gewisse radikale und liberale Führer verwickelt.

Es scheint, daß es bei der Verteilung des Vorwurfs auf dieser Summe zwischen Stotischina, Nowakowitsch und Joanowitsch zu heftigen Szenen kam, die mit der Adresse Stotitsch nach Serbien und mit ihrer Veröffentlichung in dem Belgrader Blatte endeten. Dem Redakteur Tomitsch gelang es nicht, die nötige Summe zusammenzubringen, um diese Schriftstücke, die für den montenegrinischen ebenso wie für den serbischen Hof kompromittierend sind, ablaufen zu können. Er erklärt aber alle Briefe für echt und gibt der Befürchtung Ausdruck, daß die Interessen bald in ihren Besitz gelangen und sie verraten werden. Das werde ihn aber nicht verhindern, einmal alles Gesehene und Gehörte zu veröffentlichen und „die Zeit wird schon kommen“, so schließt Tomitsch seine Ausführungen, wo sich jedermanu schämen wird, sich noch Serbe zu nennen.

Diese Enthüllungen machten einen tiefen Eindruck auf das Volk und werden jedenfalls den Bruch der Beziehungen Serbiens zu Montenegro zur Folge haben.

Die Judenfrage in Rumänien.

Unter der Überschrift „Ein neues Gesetz gegen die rumänischen Juden“ berichtet das in London erscheinende „Romanian Bulletin“ von einem neuen, vernichtenden Schlag gegen die rumänischen Juden. Die rumänische Regierung beabsichtigt nämlich, das bestehende Gesetz für die Förderung der nationalen Industrien durch folgende Bestimmungen abzuändern: „Die Vergünstigungen dieses Gesetzes sollen nur denjenigen Fabriken und Werkstätten zu teil werden, in denen während der ersten fünf Jahren ihres Bestehens wenigstens 50 Prozent der Arbeiter Rumänen sind. Nach Ablauf von sieben Jahren soll eine Wettbewerbsprüfung der Vergünstigungen nur in solchen Fällen gewährt werden, wo während der letzten zwei Jahre wenigstens 50 Prozent der Gesamtsumme der Löhne Gehälter an rumänische Angestellte gingen.“ Technische Schulen, die von Fabrikanten dem Gesetze für den Fachunterricht entsprechend zur Ausbildung rumänischer Arbeiter in den verschiedenen Industriezweigen errichtet wurden, werden subventioniert.“ Darob großes Entsetzen in der Judenpresse, die stürmisch für die nichtnaturalistischen, also fremden Juden dieselben Rechte verlangt wie für die Rumänen.

Tagesneuigkeiten.

Tageskalender: Donnerstag, 28. Mai 1903
 Katholiken: Wilhelm. — Protestanten: Wilhelm. — Griechen und Russen: 15. Mai 1903 (Chr. G.). — Israeliten: Jahr 5663
 2. Etwan. — Sonnenaufgang 4 Uhr 14 Minuten

morgens, Sonnenuntergang 7 Uhr 41 Min. abends.
 Mond: Neumond.

28. Mai 1618. Anfang des dreißigjährigen Krieges. — 1759. Der englische Staatsmann William Pitt der jüngere geboren. — 1767. Josefa, die Gemahlin Josefs II., gestorben. — 1779. Der irrländische Dichter Thomas Moore geboren. — 1804. Napoleon I. wird Kaiser der Franzosen. — 1805. Luigi Boccherini, einer der Begründer der Kammermusik, gestorben. — 1807. Der Naturforscher Ludwig Johann Rudolf Agassiz geboren. — 1810. Der Landschaftsmaler Alexander Calame geboren. — 1812. Friede von Bukarest zwischen Rußland und der Türkei. — 1840. Der Maler Hans Makart in Salzburg geboren. — 1843. Der Sprachgelehrte Noah Webster gestorben. — 1902. Der Mediziner Adolf Kufmann gestorben.

* **Wahrscheinliches Wetter für heute:** Bewölkt, und kühl.

* **Die Pinzeheher Wahl.** Am 2. Oktober 1901 fand in Pinzehele die Abgeordnetenwahl statt, bei welcher Gelegenheit nicht weniger als 21 Personen getötet wurden. Die Geschichte dieser blutigen Wahl ist folgende: Es kandidierten der Bozsonyer Abbot Ladwig Szabo, der schon einmal mit antisemitischem Programm den Dunaszerdabehyer Bezirk vertrat, diesmal als Kandidat der Agrarier-Gruppe der liberalen Partei und Rátkai. Blödsinnig trat Rátkai zurück und so blieb Szabo allein. Mehrere Tage vor der Wahl, als Szabo das unerhörte Treiben der Juden sah verzichtete er auf eine Wahl. Nun stellte man den Pinzeheher Kaplan Jare Szäes auf, dem gegenüber jedoch alsbald wieder Rátkai kandidiert wurde. Es begann nun ein Wahlkampf, wie er erbärmlicher nicht zu denken ist. Die Judenchaft arbeitete mit Geld und allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln; die Bevölkerung wurde haranguiert und das Gerücht war, daß am Wahltag die Gendarmerie von den Waffen Gebrauch machen würde. 21 Menschen blieben am Blage — und dann endigte die Wahl mit dem „Stieg“ Rátkais. Nun aber wird am 15. Juni diese blutige Wahl in Szatal-Höghesz ein gerichtliches Nachspiel haben. Nicht weniger als 78 Personen sind wegen Mord, Gewalttätigkeit gegen die Behörde, Beschädigung des Privatvermögens usw. angeklagt. 272 Zeugen wurden vorgeladen, so daß die Verhandlung etwa drei Wochen dauern wird. Die Verteidigung hat der Bozsonyer Abbot Ladwig Szabo übernommen und er wird es sich zur Aufgabe machen zu beweisen, daß an dem Blute die Juden schuld waren. Interessant ist es, daß die Judenblätter von diesem Mordprozeß kein Sterbenswörtchen verlautbaren und dieser Umstand schon ist verdächtig. Wir werden jedenfalls den Prozeß mit Aufmerksamkeit verfolgen und unsere Leser darüber berichten.

* **Adjunktions-Änderungen in der Arme.** Das gemeinsame Kriegsministerium verlaubbart einige Adjunktions-Änderungen. Dieselben sollen keineswegs als die lang erwartete Reform im Bekleidungs- und Ausrüstungswesen angesehen werden; diese muß einem späteren Zeitpunkte vorbehalten bleiben, da einschneidende Änderungen in der Ausrüstung des Mannes in unserem und in den meisten fremdländischen Heeren noch im Stadium der Erprobung stehen. Die wesentlichen Änderungen bestehen in Folgendem: Bei der Feldartillerie wurden für die Unberittenen statt der für dieselben ungewöhnlichen Stiefel und der Stiefel lichtblaue Pantalons und Schuhe eingeführt. Der Gleichheit wegen wurden diese Sorten auch für die Festungsartillerie, die technische Artillerie und für die Gebirgsartillerie normiert. Die Mannschaft der technischen Artillerie erhält in Konsequenz dessen statt der blaugrauen eine lichtblaue Feldkappe. Den Kadetten und freiwillig fortbienenenden Unteroffizieren wurden einige Erleichterungen in der Adjunktions gestattet; auch wurden die Bestimmungen für das Tragen der Sommerpantalons im Dienst erweitert und die Benutzung dieser Pantalons seitens der Mannschaft beim Ausgehen unter gewissen Bedingungen allgemein gestattet. Die Änderungen, welche Offiziere und Gleichgestellte betreffen, bestehen hauptsächlich in Folgendem: Das Tragen der blaugrauen Pantalons mit Passepoil wurde den Offizieren der Infanterie, sowie auch allen sonstigen Offizieren, für welche dieselben bisher nicht vorgeschrieben waren, gestattet. Für

die Berittenen wurde das Tragen einer blaugrauen Stiefelhose (oder einer solchen aus dunkelgrau gefärbtem Hirschleder) gestattet, beziehungsweise normiert. Ferner wurde den Offizieren der Infanterie- und Jägertruppe, der Festungsartillerie und der Sanitätstruppe für Ausrückungen zu Fuß das Tragen von Samaschen und von schwarzen Schnürschuhen und Offizieren (Militär-Beamten) aller Waffengattungen und Branchen das Tragen von schwarzlackierten Fußbekleidungen und von weißen Glacehandschuhen außer Dienst, sowie von dunkelbraunen Handschuhen bei außerdienstlichen Ritten zugestanden. Den in den südlichen Gegenden dislozierten Truppen wurden für alle Übungen in der wärmeren Jahreszeit bezüglich des Tragens der Blouse, der Sommerpantalons, Schuhe und Samaschen Erleichterungen gewährt. Für die Militär-Geistlichen von der achten Rangklasse aufwärts wurden, in Analogie wie dies für Offiziere und Militär-Beamte schon normiert ist, Goldborten an den Hüften normiert. Für Beamte der Militär-Intendantur und für militärisch-ärztliche Beamte wurde ein neuer Degen mit blanker Scheide und geändertem Griffe eingeführt, weil der bisherige Degen sich für Berittene ungeeignet erwiesen hat.

* **Eine ungarische Künstlerin beim Papst.** Die jetzige Primadonna des Nagybárad „Szilvigei színház“, und auch bei uns sehr gut bekannte Amón Margit hat vorige Woche der Sparlassa-Direktor Dr. Koványi Géza zum Altare geführt. Wie nun das „Tiszántul“ berichtet, wurde das auf der Hochzeitsreise befindliche Paar am 16. d. M. vom Papste in Audienz empfangen. Infolge der Fürsprache des päpstlichen Kammerer Graf Julius Zichy wurde Koványi und seine Gattin Sonntag in der Gesellschaft von 800 deutschen Pilgern empfangen. Als das Paar vor seine Heiligkeit trat, stellte sie sich mit den Worten vor: „Ungarn aus Budapest, Dr. Koványi und seine Gattin“. Stillschweigend sagte hierauf Se. Heiligkeit: „Gute Ungarn“ — und die Hand Amón Margit erfassend sprach er mit ihr einige Augenblicke, worauf er beiden seinen Segen erteilte. Diese Szene erweckte ein umso größeres Aufsehen, als es für eine große Anzeichnung gilt, wenn Se. Heiligkeit aus Pilger-Gruppen Einzelne anspricht.

* **Todesfälle.** Gestern verstarb hier nach langem schweren Leiden Fr. Walburga Kirchner, Hausbesitzerin. Ferner verstarb Frau Kofine Schindler, geb. Stieber, Anstreichermeisterwitwe, im 68. Lebensjahre.

* **Unglücksfall.** Gestern Vormittag ereignete sich im Mittelmann'schen Steinbruch in Dövény-Uffalu ein schwerer Unglücksfall. Der 19 Jahre alte Lebhener Insasse Johann Schöpf war dort mit noch einigen Arbeitern mit dem Verführen von Steinen auf Dövény beschäftigt. Schöpf ging vor einen der beladenen fahrenden Dövény und hatte dabei das Unglück, auszugleiten und mit dem rechten Fuße unter die Räder des Wagens zu geraten, wodurch ihm der Fuß zerschmettert wurde. Der Bedauernswerte, wurde in schwerverletztem Zustande mittelst eines Wagens in das hiesige Staatskrankenhaus überführt.

* **Schlussprüfungen in den Volksschulen.** Mittwoch, den 10. Juni: Volksschule der Ursulinerinnen: vormittags 1.—4. Klasse, nachmittags 5.—6. Klasse. — Dienstag, den 16. Juni: Volksschule der Kanonistinnen de Notre Dame: vormittags 1.—4. Klasse, nachmittags 5.—6. Klasse. — Mittwoch, den 17. Juni: Knabenschule zu Sankt Martin (Domschule): vormittags 1.—4. Klasse, nachmittags 5.—6. Klasse. — Donnerstag, den 18. Juni: Knabenschule zu Sankt Emerich (Gáthyplaz). — Freitag, den 19. Juni: Knabenschule zu Sankt Ladislaus (Gáthyplaz). — Samstag, den 20. Juni: Mädchenschule zu Sankt Elisabeth (Gáthyplaz): vormittags 1.—3. Klasse, nachmittags 4.—6. Klasse. — Montag, den 22. Juni: Mädchenschule zu Sankt Margaretha (Hemartl.). — Dienstag, den 23. Juni: Knabenschule zu Sankt Stefan (Hemartl.). — Mittwoch, den 24. Juni: Knabenschule zu Sankt Margaretha (Hemartl.). — Donnerstag, den 25. Juni: Knabenschule zu Sankt Stefan (Hemartl.). — Freitag, den 26. Juni: Theresienstädter Mädchenschule (Zudermanbl.). — Samstag, den 27. Juni: Theresienstädter Knabenschule (Zudermanbl.). — Sonntag, den 28. Juni, 8 Uhr morgens feierliches „Te Deum“.

* **Das Befinden der Prinzessin Louise von Toskana.** Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ enthielten eine Korrespondenz, demgemäß die Prinzessin Louise unter andauernder Schwermut leidet, daß alle an sie gerichteten Briefe einer Durchsicht unterworfen werden, daß sie zweimal des Tags nach einem Briefe verlange, um mit ihm zu beten. Dazu berichtet man dem „Deutschen Volksblatt“ aus hiesiger Quelle, daß diese Redungen des Dresdener jüdisch-liberalen Blattes vollständig erfunden und un-

wahr sind. Die Prinzessin Louise, wie auch die neugeborene Prinzessin Anna sehen sehr gut aus und befinden sich auch ganz wohl. Die meiste Zeit bei schönem Wetter wird im Park der Villa verbracht. Von einer Schwermut ist hier durchaus nichts zu bemerken. Die Prinzessin steht unter keiner besonderen Beobachtung, sondern nur der Eingang der Villa wird gegenüber zubringlichen und verdächtigen Individuen bewacht. Nach Briefe und die sonstige Post werden keiner Untersuchung unterzogen, sondern der Prinzessin so übergeben, wie sie der Post zugestellt werden. Es kann auch mit voller Bestimmtheit versichert werden, daß seit der Taufe der Prinzessin kein Geiseltlicher mehr im Hause gesehen wurde. Ebenso unwahr ist es, daß sie ein Kloster aufsuchen will. Der spätere Aufenthalt hängt von demnächst erfolgenden Beschlüssen maßgebender Kreise in Wien ab.

*** Eine Löwenjagd in Bozsony.** Ein altes, aber wahres Sprichwort besagt: „Was lang dauert wird sad“; schon unsere Großmütter stellen es gleichsam als unumstößliche, ewige Wahrheit auf und um wie viel mehr Berechtigung hat es nun im Jahrhundert der Elektrizität, im Zeitalter der Nervosen. Niemand empfindet das mehr, als eben der Journalist. Er weiß es, das Publikum will alltäglich Neues, Aufregendes lesen. Eine Zeit lang ging's ja ganz gut mit der Obstruktion, die oppositionellen Abgeordneten waren die Löwen des Tages und gespannt wartete man, wie Széll auf sie Jagd machen werde. Statt Blut gab's jedoch nur leeres Stroh, das da unten im großen Komödientheater noch weiter und weiter gedroschen wird. „Was lag dauert...“ sagte sich ein Journalist und ließ den noch immer zugkräftigen Hat bei Kinné erscheinen. Die Sache schlug jedoch nicht recht ein — denn der satirisch-zeichner des „Extrablattes“, der „Kronzeitung“ und des „Budapest“ waren auf Urlaub. Es mußte ein neuer Löwe gesucht werden — und ein ingenieuser Kopf fand ihn. Der geniale Mann setzte sich hin und brütete aus Entenstern einen veritablen Löwen aus, der von dem Menageriebesitzer Koczka um schweres Geld angekauft wurde, nachdem der See die Verpflichtung übernahm, innerhalb einiger Tage aus seinem Käfig zu entspringen und die Heimat unserer wackeren „Amurel“ nassher zu machen. Der Entenstern tat sein Bestes... und schon einige Tage später konnte die „Illustrierte Gade“, „Budapest“ und die „Kronzeitung“ von einer Löwenjagd in Preßburg melden. Dann wurden die Zeichner gerufen, „um darzustellen nun im Bilde, was vermeldete das Wort.“ „Ach was“ meinte der Eine der Zeichner und ging zum Druckerleiter und sagte: „Wir haben noch einen Holzschnitt von irgend einer Löwenjagd, stellen Sie den Titel darüber „Löwenjagd in Preßburg“ und so mußten es die Preßburger erfahren, daß in Ungarn eine Löwenjagd stattfand — hoffentlich gelingt es unseren werten Kollegen doch noch auch den Tiger einzufangen, der vor einem Jahre in Gran entsprungen ist und in den Wäldern zwei Tiger, ein Strolch, vier Löwen und sechs Wölfe gebar. Welche Freude würde dann erst der „dumme Kerl“ von Budapest, Wien und Bozsony haben.

*** Demonstration gegen Ministerialrat Raffla.** Aus Nagybekerer wird gemeldet: In der heute stattgehabten Komitatskongregation gelangte der Bericht des Vizegöspans über die Durchführung der Ministerialverordnung, mit welcher mehrere Komitatsbeamte aus Anlaß der vom Ministerialrat Raffla durchgeführten Inspektion Verweise erhielten und bestraft wurden, zur Verhandlung. Der Bericht befaßt sich auf mehrere Irrtümer Raffla's, wegen welcher das Komitai an den Pranger gestellt wurde und verlangt Genugtuung vom Minister des Innern. Der frühere Obergöspan Eugen Ronah betonte, daß er zur Regierung volles Vertrauen habe, doch halte er diese Art der Satisfaktion nicht für genügend; er beantragte, daß der Minister des Innern den Ministerialrat Raffla, der sich oberflächlich informiert hatte, zur Verantwortung ziehe und bestrafe. Der Antrag Ronah's wurde mit allen gegen fünf Stimmen angenommen. Obergöspan Delimant's legte dagegen Berufung ein.

*** Todesfall.** Vorgestern verstarb hier Herr Josef Huber, gewesener Landlehrer, im 59. Lebensjahre.

*** Magyarifizierte Köhne.** Die Köhne scheinen in Massen mit ihrem wohlklingenden Namen unzufrieden zu sein. Die Sonntagsnummer des Kozlóny veröffentlicht nicht weniger als fünf Fälle, wo ein Köhne einen noch besser klingenden Namen haben will: der eine will Kallós, der andere Kovács, der dritte Kun, der vierte Kertész und der fünfte Köhögé heißen. Praktische Sinn dieser bisherigen Köhne zeigt sich nicht nur darin, daß sie sich magyarische Namen zulegen haben, sondern auch darin, daß sie sich alle Namen gewählt haben, die das K als Anfangsbuchstaben haben; das will aber sagen: ein Köhne opfert wohl seinen Namen auf dem Altar des Vaterlandes, aber nicht — die Monogramme seiner Hemden und Unterhosen!

*** Brandlegung.** In Markthof, einem durch häufige Elementarereignisse ohnehin schwer heimgesuchten Orte bei Marchegg, wurde vorgestern nachmittags von einem Diensthofen eine Scheuer im Hause Nr. 1 in Brand gesteckt. Nur dem raschen Eingreifen der Ortsfeuerwehren ist es zu danken, daß bei dem gerade herrschenden Sturme der rauch um sich greifende Brand nach kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Eine Trainabteilung, welche das Militär-Reitlehrer-Institut aus Schloßhof sofort auf den Brandplatz entsendet hatte, beteiligte sich ebenfalls an der Löscharbeit. Außer der Scheuer sind zwei Wohnhäuser samt Remisen den Flammen zum Opfer gefallen. Der Schaden ist ein bedeutender, da durch den Brand auch mannigfache Kulturschäden verursacht wurden.

*** Explosion.** In der Gemischtwarenhandlung des A. Rosenfeld, Tabakgasse Nr. 75 in Budapest, ist auf ein Benzinfäß ein Badetzündholzchen gefallen, welches sich entzündete. Es fiel hierbei ein brennendes Holzchen in das Benzinfäß, dasselbe explodirte und das ganze Geschäft stand in Flammen. Der Feuerwehr des 8. Bezirkes gelang es, das Feuer zwar zu löschen, doch ist der Schaden bedeutend. Man kann nicht genug raten, den Handel mit diesen so gefährlichen Benzin aus allen Handlungen zu verbieten.

*** Die ersten Eindrücke eines Blinden,** der durch ärztliche Kunst im Alter von 30 Jahren den Gebrauch seines Augenlichtes gewann, wissen englische Blätter rührend zu veranschaulichen. Der Betroffene ist ein schottischer Gemüsegärtner namens John Carruth, der mit seiner Mutter und seinen Schwestern in einem abseits gelegenen Dorfe wohnte, wohin die Kunde von dem hohen Stande der heutigen ärztlichen Technik noch nicht gedrungen war. Ein medizinischer Student, der zufällig nach dem Dorfe kam, hörte von der Blindheit des Mannes, suchte ihn auf und hieß ihn nach Glasgow zu fahren und daselbst seine Augen untersuchen zu lassen. Nach wenigen Tagen war der Blinde sehend. Das erste menschliche Anblick, das er sah, war das des behandelnden Arztes Dr. Stewart. Der Mann schien zu träumen, stierte den Arzt an und war eine lange Weile sprachlos. Die Krankenpflegerin Mellor war die erste Frau, der er das Anblick schenkte. Es war dies an dem Tage, an dem die Bandagen von seinen Augen entfernt wurden. „Ich wußte, sie war eine Frau“, sagte der Heberglückliche, „vor Gesicht war bleich, kleiner und glatter“. Als er seiner Mutter ansichtig wurde, stürzten ihm die Tränen aus den Augen und das Erkennen zwischen den beiden kann mit Worten nicht beschrieben werden. Mutter und Sohn lagen sich lange in den Armen und die Frau wußte sich vor Freude kaum zu fassen. Der von der Blindheit gezeichnete Mann sah auch gelegentlich des Besuchs des Adig Edwards in Glasgow den festlichen Aufzug. Die Worte fehlen ihm, um seine Freude auszudrücken und alle die Herlichkeiten aufzuzählen, die er sah. „Ich hätte vor Entzücken laut aufschreien und meine Mitmenschen umarmen können!“ erklärte er später seinen Angehörigen. Was ihm besonders imponierte, waren die großen Volkshäuser in den Straßen. Er sagte, daß er sich niemals vorgestellt hätte, daß es so viele Menschen auf der Erde gäbe. Der 30jährige gleicht seit der Gewinnung seines Augenlichtes einem kleinen Kinde, das sich über die geringfügigsten Dinge freut und Fragen stellt, die uns Erwachsenen als etwas selbstverständliches dünken. Der Mann lernt mit jedem Augenblick. Er weiß heute bereits nach der Uhr die Zeit zu bestimmen und vermag seinen Namen zu schreiben.

*** Ein verunglückter Offizier.** Man schreibt aus Temesvár: Der Oberleutnant und Regimentsadjutant des Infanterie-Regiments Nr. 29, Julius v. Ropycsanyi, wurde in dem Momente als er zu Pferde die Kaserne verlassen wollte, das Opfer eines schweren Unglückes. Das Pferd

schleuderte vor einem Hunde und ließ sich nicht bändigen, so daß der Oberleutnant absteigen wollte. Hierbei blieb aber sein Fuß im Steigbügel hängen und das Tier schleifte ihn auf einer längeren Strecke mit sich bis es herbeieilenden Soldaten gelang, den Hilflosen, dessen Blut das Pflaster bereits färbte, zu befreien. Er hatte inzwischen einen Schädelbruch und mehrere schwere Verletzungen im Gesichte und am Oberkörper erlitten und wurde in bewußtlosem Zustande ins Garnisonsspital gebracht, wo die Ärzte auch noch eine schwere Gehirnerschütterung konstatierten.

*** Selbstmord eines Knaben.** Der Schüler der II. Klasse des Neutralen Gymnasiums, der aus Remis-Pann gebürtige dreizehnjährige Arthur Kitzersporn sprang gestern nachmittags in selbstmörderischer Absicht in den Nyitakuh. Mehrere Leute sahen den Sprung ins Wasser und liefen ans Ufer; unter ihnen befand sich auch der Dr. Diringer, der dem Knaben eine Stange reichte um ihn herauszuziehen. Doch der unglückliche Knabe wies die Hilfe zurück: „Danke“ — rief er — „ich will sterben! Leben Sie wohl!“ und versank in den Fluthen. Die Leiche wurde bis jetzt nicht aufgefunden. Was dem armen Knaben in den Tod getrieben haben mag, weiß Niemand.

*** Die Freizeugehilfen Bozsony's** werden ersucht, heute, 9 Uhr abends, im Gasthause zur „Goldenen Rose“ wegen Besprechung betreffs der Sommerunterhaltung zahlreich zu erscheinen.

*** An die Gewerbetreibenden.** Bei der Gewerkekorporation laufen tagtäglich Beschwerden ein, daß die im Wochenlohn stehenden gewerblichen Gehilfen mit einer Erwerbsteuer I. Klasse belastet werden, welche Steuer jedoch der Arbeitsgeber an das Aerar zu bezahlen hat. Da diese Art Steuer vor 5 Jahren mittelst Ministerial-Erlaß gestrichen worden ist und mir eine neuerliche Verfügung nicht bekannt ist, so bedeutet diese Steuerbemessung einen groben Hebergriff der Steuerbehörde und kann nur der Versuch eines in Steuerangelegenheiten unerfahrenen Neulings sein, sich nach oben Meriten zu sammeln. Die Gewerkekorporation hält es für ihre Pflicht, ihre Mitglieder vor derartigen ungesetzlichen Belastungen zu schützen und berufe ich demnach alle Gewerbetreibende zu einer am Donnerstag, den 4. Juni l. J., nachmittags 4 Uhr, im städt. Repräsentanten-Saale abzuhaltenen Protestversammlung ein, um gegen dieses ungesetzliche Vorgehen der Steuerbehörde auf das energischste Stellung zu nehmen. — Johann Korce, Präses der Gewerkekorporation.

*** Die Preßburger Liedertafel** veranstaltet unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Franz Hobinka und unter Leitung ihres Chormeisters Herrn Ferdinands Kihingger heute, Donnerstag, den 28. ds., abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Etablissements „Bellevue“ ihren diesjährigen zweiten statutenmäßigen Liederabend. Das Programm besteht aus folgenden hübschen Nummern: 1. Frühlingslied, Chor mit Klavierbegleitung von Franz Schubert (erste Aufführung). 2. Bucsuró, Volkslied von K. Doppler. 3. Klarinette-Solo, vorgetragen von Herrn Franz Hobinka. 4. „Allj magyar“, Tenorsolo von F. Király (Solo: Herr E. Gilly). 5. Am Ammersee, Vokalchor von F. Langer (erste Aufführung). 6. Der Singsang, heiteres Quartett mit Klavierbegleitung von M. Pleyer, vorgetragen von den Vereinsmitgliedern Herren S. Furian, A. Salzleitner, K. Toscano, J. Tagelt. 7. Nach der Hochzeit, humoristisches Duett mit Klavierbegleitung von E. Kunze, vorgetragen von den Vereinsmitgliedern Herren Julius Tagelt und Johann Furian. 8. Der Klub, heiteres Quartett mit Klavierbegleitung von E. Kremser, vorgetragen von den Vereinsmitgliedern Herren A. Droditsch, U. Frühwirth, K. Richter, W. Weinert (erste Aufführung). 9. Goldene Lebensregeln, humoristisches Duoblibet für Männerchor von Richard Genée. — Permanenzkarten gültig. — Das Programm erleidet dadurch eine Abänderung, daß Fr. Ludmilla Gafson plötzlich verreisen mußte und daher ihre Mitwirkung entfällt, was wir mit Bedauern zur Kenntnis bringen.

*** Großes Wohltätigkeitsfest.** Wir wir erfahren, findet am 21. Juni im Etablissement „Bellevue“ ein mit Tombola verbundenes großes Wohltätigkeits-Gartenfest statt, dessen Reingewinn zu Gunsten des ir. Versorgungshauses, Diakonissenheims, beider Frauenvereine und der Volkstüche verwendet wird. Die Konstituierung des Komitets dieses groß angelegten Festes findet heute statt.

*** Frühstückkonzerte an den Pfingstfeiertagen.** In dem herrlichen Etablissement „Abrechtsgarten“ werden an den beiden Pfingstfeiertagen Militär-Frühstückkonzerte bei freier Entrée abgehalten. Beginn jedesmal 9 Uhr früh.

Neueste Nachrichten.

Die Obstruktion.

Budapest, 27. Mai. Am Schlusse der heutigen Sitzung wird Dr. Ambrus Meényi wegen einer in Böhmen gegen das ungarische Reich eingeleiteten Agitation, an der sich auch der Landeskulturrat beteiligte interpellieren. Weitere Interpellationen haben angemeldet: Nisi mit der Anfrage, ob es wahr sei, daß Generalmajor Graf Tazs in Fünfkirchen deshalb gefordert wurde, weil er das „Gott erhalte!“ nicht spielen lassen wollte, und Endrey gegen den österreichisch-ungarischen Konsul in Uesláb, der einem kemeszvarer Insassen den ungarischen Zwangspasse zur Heimreise nötigte.

Stadtfest in Petersburg.

Budapest, 27. Mai. In der heutigen Generalversammlung des hauptstädtischen Magistratsausschusses teilte der Bürgermeister mit, daß, nachdem der Gemeinderat der Stadt Petersburg zu dem Festlichkeiten, aus Anlaß des 200jährigen Stadtfestjahres das Magistrat einladet, der Oberbürgermeister, Doernnotar und Stadthauptmann dorthin bereits abgereist sind. Der Stadtvorstand hat sich bereits abgemeldet. Der Stadtvorstand hat sich bereits abgemeldet. Der Stadtvorstand hat sich bereits abgemeldet.

Paul Moriz †.

Budapest, 27. Mai. Der gewesene Reichstagsabgeordnete Paul Moriz ist gestorben.

Das Duell Barta-Bisontai.

Budapest, 27. Mai. Das Duell der Abgeordneten Edmund Barta und Samuel Bisontai fand heute in einem Festsaal der Hauptstadt statt. Es nahm einen höchst harmlosen Verlauf. Barta erhielt einen Flachhieb auf die Schulter, Bisontai wurde am rechten Arm geritzt. Hierauf wollten die Sekundanten das Duell ein und die beiden Gegner verließen verstimmt den Schauplatz des Zweikampfes.

Eine aufgehobene Spielhölle.

Budapest, 27. Mai. Wie „B. N.“ meldet, hat die Polizei im 4. Bezirk in der Ustaltgasse eine Spielbank in großem Stille entdeckt. Dieselbe war in der Wohnung eines angesehenen Kaufmannes untergebracht, dessen Geschäft bis spät nachts offen blieb und des Spielers unbemerkten Eintritt gewährte. Vor einigen Wochen hatte ein junger Mann auf dem Kerepesti-Friedhofe einen Selbstmordversuch verübt.

Er schwebte lange Zeit zwischen Tod und Leben. Als er wieder genesen war, begab er sich zur Polizei und erstattete die Anzeige, daß er mit 8000 Gulden nach Budapest gekommen war, um sich daselbst ein Geschäft zu errichten. Auf der Bahn machte er die Bekanntschaft eines Herrn, der ihn in die Spielbank einführte, wo er binnen wenigen Tagen sein ganzes Geld verlor.

Eine Untersuchung ergab, daß der Besitzer der Spielbank Agenten unterhielt, die stets neue Spieler zuführten. Alle beteiligten Personen stehen bereits unter polizeilicher Überwachung und wird schon demnächst deren Verhaftung erfolgen.

Ein unschuldig verurteilter Knabe.

Wien, 27. Mai. Ein 14jähriger Knabe, der vom Bezirksgerichte Favoriten wegen versuchten Diebstahls zu einer Woche strengen Arrests verurteilt, einer Empfehlung zur Begnadigung im Sinne des Erlasses, betreffend die Behandlung jugendlicher Verbrecher nicht würdig befunden worden war, weil er nach Ansicht des Richters ein „verlogener Bursche“ sei. Die Verurteilung erfolgte auf Grund der Depositionen des Aufsehers des Materialplatzes der Firma Henmann und Komp. namens Oswald, welcher folgendes angab: Eines Tages wurden auf dem Materialplatz, wo viel altes Eisen, Metallabfälle und dergleichen herumliegt, dreimal zwei Burschen gesehen, die sich dort zu schaffen machten. Zweimal wurden sie von Oswald verurteilt, das zweitemal nachdem sie schon ein Stück altes Eisen in der Hand gehabt hatten, das sie jedoch wegwarfen, als sie den Aufseher erblickten. Das drittemal erwiderte Oswald einem Knaben, der zwar nicht auf dem Platz gewesen war und nichts genommen hatte, der aber nach seiner Ansicht zu den beiden Burschen gehörte und den Aufpasser spielte. Dieser wurde zur Polizei geführt und nannte

dort die Knaben Karl Walter und Josef Nemez, mit denen zusammen er über den Materialplatz hatte gehen wollen. Walter und Nemez erklärten, sie seien an dem kritischen Tage nur ein einziges Mal über den Platz gegangen und haben bestimmt weder etwas wegnehmen wollen, noch weggenommen. Trotzdem fand der Richter, Walter und Nemez des versuchten Diebstahls schuldig und verurteilte sie zu je einer Woche strengen Arrests. Nemez trat die Strafe an, während für Walter dessen Vater die Berufung einbrachte.

Bei derselben wurde der Nachweis erbracht, daß Walter am kritischen Tage unmöglich dreimal auf dem Materialplatz gewesen sein konnte, weil er von 7 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags anderwärts beschäftigt war. Später wurde er von seiner Mutter zum Kohlenhändler geschickt, zu dem der Weg über den Materialplatz führt. Unterwegs gefolgt sich Nemez und jener dritter Knabe, ein gewisser Syllaba, zu ihm, und in jugendlichem Uebermut stampften die Knaben auf dem Platz mit den Füßen gegen die den Platz einschließenden Holzplanken. Durch den Lärm wurde der Aufseher Oswald herbeigelockt, bei dessen Anblick Walter und Nemez die Flucht ergriffen, während Syllaba von Oswald erwischt und zur Polizei geführt wurde.

Das Berufungsgericht hob das Urteil auf und ordnete eine neue Verhandlung an. Auf eindringliches Befragen des Verteidigers Dr. Berg erklärte Aufseher Oswald, er könne in Walter und Nemez nicht jene beiden Burschen erkennen, die er damals schon zweimal vorher verurteilt hatte. Nunmehr wurde Walter freigesprochen und bezüglich des Nemez, der die Strafe schon verbüßt hat, wird die Wiederaufnahme des Verfahrens zum Zweck seiner Rehabilitierung angeordnet.

Die Automobilwettfahrt Paris-Madrid.

— Marcel Renault gestorben. —
Paris, 27. Mai. Der Automobilfahrer Marcel Renault ist den Verletzungen, die er bei dem Wettfahren Paris-Madrid erlitten hat, heute nacht erlegen. Es wird ein imposantes Leichenbegängnis vorbereitet.

Zusammenstoß zweier Dampfer.

Antwerpen, 27. Mai. Der englische Dampfer „Huddersfield“ unter Kapitän Deals, der gestern abends nach Grimsby abgegangen ist, stieß in der Nähe der Boje 48 mit dem von Rotterdam kommenden norwegischen Dampfer „Uto“ zusammen. Der Dampfer „Huddersfield“ sank. Die Besatzung wurde gerettet. Die Passagiere, ungefähr fünfzehn bis zwanzig an der Zahl, ertranken. Die Ertrunkenen waren größtenteils Seeleute, die nach England zurückfahren, um ihre Löhne in Empfang zu nehmen. Der Dampfer „Uto“ wurde am Bug beschädigt.

Die nihilistische Bewegung in Rußland.

Bekanntnisse zweier Offiziere.

Berlin, 27. Mai. Der „Sofalanziger“ veröffentlicht folgendes Petersburger Telegramm: Zwei verhaftete Garde-Artillerie-Offiziere, Grigoriew und Moloßow, haben sensationelle Enthüllungen gemacht. Ihre Verhaftung erfolgte wegen revolutionärer Briefe. Leutnant Grigoriew erklärte jetzt vor dem Untersuchungsrichter, er habe die Absicht gehabt, den Oberprokurator Bobjedonozeff bei der Beerdigung des Ministers des Innern Sipjagin zu erschließen, aber beim Anblick des gebrechlichen Greises habe er es unterlassen. Leutnant Moloßow gestand ähnliche Absichten gegen einen hohen Verwaltungsbeamten. Der Prozeß wird geheim gehalten.

Die Demonstrationen in Triest.

Triest, 27. Mai. Gestern fand hier eine Auf- führung von Berdis „Ernani“ statt. Am Schlusse des dritten und zu Beginn des vierten Aktes kam es zu tumultuösen Szenen. Der reichliche Applaus des Parterre- und des Logenpublikums und die verlangten Wiederholungen einzelner Szenen, wie des Chors „Wir sind alle eine Familie“ wurde stürmisch applaudiert und zur Wiederholung verlangt, und riefen seitens des zum größeren Teile der Arbeiterklasse angehörenden Galerienpublikums Gegen- demonstrationen hervor. Da Gefahr von Zusammen- stößen entstand, mußte die Vorstellung eingestellt und das Theater geräumt werden. Drei Personen wurden verhaftet, weitere Aufführungen der Oper „Ernani“ sind untersagt.

Der Frauenmord in Genua.

Mailand, 27. Mai. Das Geheimnis des in Genua entdeckten Verbrechens wurde gelüftet und der

Läter hier verhaftet. Der Mörder, ein gewisser Olivo, Beamter der Porzellanfabrik Richard, gestand, während der Nacht des 16. seine junge Frau ermordet zu haben. Nach Verteilung der Leiche reiste der Mörder zweimal nach Genua mit einer die blutigen Ueberreste der Getöteten enthaltenden Kiste, welche er dort ins Meer warf. Der Grund der Tat war Eifersucht.

Die Ballanvorgänge.

Konstantinopel, 26. Mai. Die Gesamtzahl der verhafteten verdächtigen Bulgaren in den Vilajets Uesláb, Monastir, Salonich und Adrianopel, sowie hier übersteigt bereits 3000. Der Antrag des General-Inspektors Hilmi Pascha, jene Bulgaren, deren Teilnahme an der Tätigkeit der Komitasschi sicher erscheint, wenn auch nicht durch Taten erwiesen ist, nach Tripolis und Kleinasien zu verbannen, wurde bisher höheren Orts nicht genehmigt. Daß bereits 52 von hier nach Kleinasien abgegangen sind, wird von türkischer Seite bestritten.

Konstantinopel, 27. Mai. Ueber den gemeldeten Kampf in Smerbesch liegen keine neuen Nachrichten vor; nach türkischen Angaben seien die Truppen dahin entsendet worden, weil die Komitasschi das Dorf zu besetzen begannen. Der Beschüßangriff sei erfolgt, weil vermutet wurde, daß die Komitasschi sich im Besitze vieler Dynamitbomben befänden, was durch die stattgefundenen Explosionen erwiesen sei. Was mit den Dorfeinwohnern geschehen, ist unbekannt.

Cyclonkatastrophe in Amerika.

London, 27. Mai. Ein schwerer Wirbelsturm ist über den nordamerikanischen Staat Nebraska hingegangen. Die Städte Norman und Fairfeld wurden völlig zerstört. 21 Personen sind getötet, die Ernten vernichtet, alle Telegraphenlinien und Verbindungen unterbrochen worden. Der Schaden wird auf 2 1/2 Millionen Dollars geschätzt. Eine weitere telegraphische Mitteilung aus New-York besagt:

Der großen Hitze der letzten Tage ist ein heftiger Cyclon gefolgt, der besonders Nebraska heimsuchte. Zur Zeit fehlen noch Einzelheiten, da die meisten Haupttelegraphenlinien gestört sind. Zahlreiche Einwohner der Stadt Norman sind unter den Trümmern ihrer Häuser begraben worden, viel Vieh ist auf offenem Felde umgekommen. Ein Postwagen mit zwölf Passagieren wurde umgeworfen, wobei mehrere der Insassen schwere Verletzungen erlitten. Bisher sind über hundert Familien als obdachlos gemeldet.

Streik in Nordamerika.

Denver, 26. Mai. Im Nationalkonvent der Bruderschaft der Eisenbahndienstleistungen wurde beschlossen, den Streikfonds der Gesellschaft, welcher Aus- standszwecken dient, von 100,000 auf 200,000 Dollars zu erhöhen.

Neine Chronik.

**** Wegen eines unterlassenen Grußes getötet.** In Kiel fand vorgestern vor dem Marine- Kreisgerichte die Verhandlung gegen den Fähnrich zur See, Hüffener, statt, der den Einjährig- Freiwilligen Hartmann in Essen erschossen hat und deshalb wegen Totschlages angeklagt ist. Hüffener schilberte, wie er Hartmann betrunken auf der Straße antraf und dem Lanzenknecht, der ihn nicht vor- schriftsmäßig grüßte, zurief: „Kommen Sie mit zur Wache!“ Hartmann wurde vertraulich, worauf er ersucht den Befehl wiederholte und ihn am Arme faßte. Hartmann riß sich los und begann davonzulaufen. Um ihm den Ernst der Sachlage klarzumachen, ver setzte er ihm mit dem kurzen Schiffs- säbel einen Stich, um ihn zu verwunden. Es meinte ihm leid, daß die Sache einen idyllischen Ausgang genommen habe, aber er tat nur seine Pflicht gegen- über einem betrunkenen Untergebenen, der Wider- stand leistete. Er sehe ein, die Vorschriften über den Waffengebrauch zum Teile mißverstanden, zum Teile erst nachträglich können gelernt zu haben. Von den Zeugen sagten einige Schulkameraden des Angeklagten nicht günstig über seinen Leumund aus, namentlich soll er oft prahlertich gewesen sein. — Der Student Bülcher, in dessen Armen Hartmann starb, gab an, Hüffener habe zweimal nach Hartmann Stiche geführt. Der öffentliche Ankläger beantragte eine sechsjährige Zuchthausstrafe sowie Ausstoßung aus der Marine. Das Kriegsgericht verurteilte Hüffener zu vier Jahren und einer Woche Gefängnis und Degradation.

**** Die Herkunft des arabischen Pferdes.** In einer jüngst in Rom gefundenen Inschrift, welche

die Goldentaten eines Zirkuslenkers aus der Zeit des Kaisers Domitian, Namens Avilius Teres, aufzählt, wurden auch die Namen und die Herkunftsorte der Pferde namhaft gemacht, mit denen Avilius seine zahlreichen Preise gewann; beinahe sämtliche Pferde stammen aus Afrika, einzelne aus Griechenland, Gallien und Spanien. Salomon Reinach, der die erwähnte Inschrift erläutert, macht auf den Umstand aufmerksam, daß in den übrigen Inschriften ähnlich Charakters zumest afrikanische Pferde namhaft gemacht sind. Nicht ein einziges Mal wird ein arabisches Pferd erwähnt; die Araber bedienten sich nämlich in der römischen Kaiserzeit nur der Kameele, während die Bewohner Nordafrikas die herrlichsten Pferde und keine Kameele besaßen. Der erste bis jetzt bekannte griechische Text, der eine Beschreibung eines arabischen Pferdes enthält, stammt aus dem Jahre 1100 n. Chr. In diese Zwischenzeit fällt die arabische Invasion Nordafrikas, wobei Kameele dahin durch die Araber gebracht und von hier die besten Pferde nach Arabien geführt wurden. Dinsort bildete das berberische Pferd, auf diese Weise nach Syrien und Arabien gebracht, daselbst den Grundstock der arabischen Rasse. Aus Afrika haben also die Ägypter und Griechen ihre schönsten Pferde bezogen und nicht aus Arabien. Wenn das griechische Pferd des Parthenon dem arabischen und englischen Pferde gleicht, so ist dies darin begründet, daß sie gemeinsamer Abstammung, nämlich berberischer sind.

Eigentümer und Herausgeber: **Jván v. Elmogyi**
 Verantwortlicher Redakteur: **Gustav Rantauer**
 Redaktion und Administration: Franziskanerplatz Nr. 4.

Am 1. Juni 1903

beginnt ein neues Abonnement auf den
„Westungarischen Grenzboten.“

Wir eruchen unsere p. t. auswärtigen Abonnenten um baldigste Pränumerations-Erneuerung, sowie Neubestellende um Einzahlung des Betrages, damit in der Auslieferung unseres Blattes keine Störung eintrete.

Das alle Sonntag erscheinende allbeilichste „Illustrirte Sonntags-Blatt“ liefern wir unseren Abonnenten um 20 fr. pro Quartal und 10 fr. pro Monat.

Wir machen auf die **Abonnements-Preise** am Kopfe des Blattes aufmerksam.

Die Administration.

Speisezettel der Ersten Brestburger Kcht. Volkstüche für heute: Reissuppe, Fleisch mit Kraut, Guteschwamm.

Speisezettel der Neunkircher Volkstüche für heute: Ulmergerstelsuppe, Rindfleisch mit Kraut, Nudelfangeln.

Ligetfalvi Vigadó Spanische Artisten-Truppe Castella

bestehend aus 40 Personen.

— Nur 2 Vorstellungen. —

Heute

Abends 7 Uhr: Große Vorstellung.

Näheres die Programme.

Preise der Plätze: Loge R. 15.—, Fauteuils 1. Reihe R. 3.—, 2. Reihe R. 2.40, 3. und 4. Reihe R. 1.80 1. Platz 1. Reihe R. 1.60, 2. und 3. Reihe R. 1.20, Galleriestufe 80 H., Stehplatz am 1. Platz 60 H., Stehplatz auf der Gallerie 40 H. Militär: vom Feldwebel abwärts zahlen bei Abend-Vorstellungen die Hälfte.

Kassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Karten-Vorverkauf beim „Türkealop“.

Nach der Vorstellung Propellerverkehr. — Der Aupark wird mittels Fackeln beleuchtet.

Zur Saison!

Größte Auswahl in

Photographischen Apparaten,

Platten und Utensilien.
 Eine Handkamera 6x9 samt kompletter Ausrüstung von 18 Kronen aufwärts. III. Preislisten gratis und franco.

Den p. t. Käufern steht zu jeder Zeit meine Dunkelkammer gratis zur Verfügung, desgleichen wird auch unentgeltlich Unterricht erteilt.

Pürmayer Gustav,

Pozsony, Szilágyi Dezsö-Gasse

Drogerie zum „roten Kreuz.“

Wohnung: Venturgasse Nr. 11.

Rathenover Brillen und Zwicker

werden von
 Ärzten
 als das
 beste zur
 Erhaltung



der Seh-
 kraft
 empfohlen
 von 3 Kr.
 aufwärts.

Josef Schwarz, Optiker,

Brestburg, Lorenzertorgasse 8.

Lieferant der Brestburger Augen-Klinik.

Auf zum Kirchweihfest am Pfingstmontag in Limbach bei Bösing

Die Musik besorgt die
 Limbacher Musikkapelle.

Für schwachhafte Speisen und gute frische Getränke sorgt bestens und ladet zu zahlreichem Besuche ein achtungsvoll

Johann Haden,
 Gemeinde-Gastwirt.

Kinder-

wagen auf Teilzahlungen bei
Bazar Freistadt „zur Puppenfee“,
 Deakgasse Nr. 3.
 Bitte die Adresse genau zu beachten.

Kleine Anzeigen

Verloren

wurde Mittwoch vormittag ein Verfasschein (Interimschein) am Wege vom Fischplatz, Kcht. Bräubaus, Rosengasse bis zum Landesspital. Der rechtliche Finder erhält Belohnung. 4045

Offene Stellen:

Haushälterin,

35 Jahre alt, tüchtig im Haushalt und Küche, solid und anständig, selbe ist 3 Jahre auf einen Posten, verläßt selben nur, weil die Familie von hier abreißt. Anträge erbeten unter „Anständig“ an die Adm. 4033

Junger, tüchtiger

Spezerei- und Delikatessenkommiss wird aufgenommen. Persönliche Vorstellung erwünscht. 4029

Stellengesuche:

Rassenrin,

ärztlich geprüft, empfiehlt sich den geehrten Damen, geht auch in ein Bad. 4058

Junger Mann,

ist, der ungar. und deutschen Sprache vollkommen mächtig, der mehrere Jahre hin durch in Abolaturklausuren tätig war, sucht loco oder in der Nähe irgendwelche Rangleibschäftigung. Ansprüche bescheiden. 4043

Bedienerin

sucht für die Vormittagsstunden unterzukommen, dieselbe kann kochen. 4052

Realschüler

der 8. Klasse, sehr guter Rechner, sucht Stelle in eine Baukanzlei, derselbe erteilt auch gründlichen Unterricht in franz. und italienischer Sprache gegen mäßigen Preis. 4054

Käufe und Verkäufe:

Altes Gold, Silber,

Edelsteine, Perlen, Goldschmuck werden zu den höchsten Preisen gekauft oder eingetauscht. 3583

Häbische Sommerkleider

von einer gesunden Frau, dann ein Bagagekoffer und ein Petroleumofen sind billig zu verkaufen. 4048

Eine Plüschgarnitur,

bestehend aus 2 große, 4 kleine Fauteuils und 1 Karapé ist wegen plötzlicher Abreise bis 1. Juni sehr billig zu verkaufen. 4055

Ringschiffmaschine,

wenig benutzt, ist billig zu verkaufen. 4053

Zu besten Preisen

wird Alt-Eisen, Metall und Hobelkram gekauft. — Auf Verlangen komme ins Haus. 4046

Zwei größere

Holzbanlichkeiten, für Gärten geeignet, sind billig zu verkaufen. 4056

7 verschiedene gut erhaltene Schuhmacherwerkzeuge sind zu verkaufen. 4023

Eleg. Zimmermöbeln,

und viele Küchen- und Hausgeräthe, auch Gartenmöbeln, so wie Gartenhandspritzen sind sofort aus freier Hand zu verkaufen. 4042

Neues Herrenrad,

Modell 1903, ist um 60 fl. und ein gebrauchtes Rad um 30 fl. zu verkaufen. 4055

Realitäten:

Mehrere Obstdgärten und Baugründe sind billig zu haben. 4037

Schöner Weingarten,

unterer Mogengrund, auch als Baugrund verwendbar, ist zu verkaufen. 3636

Mehrere Villen

in der Nähe des Galistores sind billig zu haben. Wein- und Obstdgärten, nächst dem Galistore, ist als Baugrund billig zu verkaufen. 4036

Zinshaus

in der Franz-Josefstadt, mit großen Garten 780 fl., ist vom Eigentümer zu verkaufen. Preis 26,00 fl. 3981

Wohnungen:

Eine Villa,

5 Min. von der Marrenmaut, bestehend aus 2 Zimmer, Veranda, Keller samt Obst, ist sofort über den Sommer billig zu vermieten. 4050

Jahreswohnung,

bestehend aus 3 Zimmer, Bor- und Dienzimmer, Küche, Speis, Balkon und Terrasse, ist vom 1. November an edent. sofort zu vermieten. 4647

Fräulein

sucht für 1. Juni ein einfach möbliertes Zimmerchen, kann auch Mitbewohnerin sein. 4057

Für einzelnen Herrn

ist im Gebirge nahe der Tunnelbrücke über die Somme monate ein Kabinett zu vermieten. Preis 50 fl. 4049

Monatzimmer

mit separatem Eingang und Tor-schlüssel, in schönster Lage, ist zu vermieten. 4044

Wohnungsnot?

Wegen Abreise in ein schönes großes Zimmer u. Küche sofort abzutreten. 3984

Schön möbl. Sassenzimmer

mit separatem Eingang, häbische Aussicht, auch Barstuhlzimmer, ist vom 1. Juli zu beziehen. Mitte der Stadt. 3554

Möbl. Sommerwohnungen

mit Garten im Tiefen Weg, 5 Minuten von der Maut, im Gebirge, schönste Aussicht auf die Stadt und Donau sind zu vermieten:

1. Stad: 2 große, 1 kleines Zimmer, Küche, gr. Terrasse, Balkon und Keller. Auch sehr schön gelegene Baupläge sind daselbst billig zu verkaufen. 3073

2 Zimmer,

elegant möblirt, Aussicht auf die Promenade, separater Eingang, sind sofort zu vergeben. 3566

Eine Sommerwohnung

in schöner Villa, bestehend aus 2 Zimmer und Küche, nahe der Stadt, ist an eine ruhige kinderlose Partie vom 1. Mai an zu vermieten. 2206



Original Singer Nähmaschinen

für die

Schuh- und Schäfte-Fabrikation

Unerreicht in Schnelligkeit, Schönheit des Stiches, Dauer und Arbeitsleistung.

Singer Kraftbetriebs-Einrichtungen neuester Konstruktion.

Electromotoren speziell für Nähmaschinen-Betrieb, in allen Grössen.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Pozsony, Lorenzertorgasse 10.

Filialen an allen grösseren Plätzen.

Probenähte jeder Art werden auf Wunsch gern verabfolgt.

Gelegenheits-Kauf!

Sämmtliche vom Brande zurückgebliebene, selbst auch unbeschädigte

Herren- u. Damenstoffe werden zu tief herabgesetzten Preisen abgegeben in der Tuchhandlung

Salamon Lustig,

Pozsony, Marktplatz 46.

Die Einschreibungen für den Ferial-Schönschreib- u. Orthographiekurs

in welchem sich Schüler und Erwachsene gegen mäßiges Honorar eine sehr schöne und fehlerlose un- u. deutsche Schnellchristaneignen, ferner für den

Ferial-Handelskurs

mit täglich mehrstündigem Unterrichte in Buchhaltung, Korrespondenz, Rechnen, Maschinenschreiben etc. und für den

Bürgerschulkurs,

Zweck desselben die gründliche Vorbereitung zur Prüfungsablegung von 4 Mittelschulklassen für schwachbesähigte Schüler oder Erwachsene erfolgen täglich von 12-2 Uhr mittags und 4-7 Uhr abends. — Honorar mäßig.

Berger Benó,

Schuldirektor, Handelsfach- und Schreibspezialist. Michaelergasse 6, I. Stock.

Ferial-Handelskurs

für die Dauer von 2-3 Monaten mit täglich mehrstündigem Unterrichte zur gründlichen Ausbildung in der einf. u. dopp. Buchhaltung, Stenographie, Maschinenschreiben (System Joffé & Remington), Korrespondenz, Rechnen, Schönschrift u. Kompositionen eröffnen Mitte Juni event. 1. Juli.

Gleichzeitig leite auch während der Ferialmonate für Schüler der Volks- und Mittelschule gegen bedeutend ermäßigtes Unterrichtshonorar einen

Schön- und Rechtschreibkurs.

Einschreibungen täglich.

Feuer Béla,

Handelsfachlehrer, Benturgasse 7, 2. Stock.

Lokalveränderung.

Hiermit bringe ich einem hohen Adel und p. t. Publikum zur gef. Kenntnis, daß ich ab **1. Mai d. J.** mit meiner

Mode-, Leinen- und Teppichhandlung

von der Dealgasse Nr. 1 in die

Lorenzertorgasse 20

überstiedelt bin.

Gleichzeitig bittend, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch weiterhin zu bewahren, werde ich stets bemüht sein mit nur guter Ware zu billigsten Preisen zu dienen, und um zahlreichen Zuspruch ersuchend, zeichne hochachtungsvoll

Firma: **Johann Berger,**

Eigentümer: **HUGO BERGER,**

Pozsony, Lorenzertorgasse 20.

Für Kadettenschul-Aspiranten

Die Direktion des Ersten Preßburger Militär-Vorbereitungsinstitutes Wallonengasse Nr. 14 eröffnet mit 1. Juli l. J. einen 10 wöchentlichen Vorbildungs-Kurs für solche Aspiranten, welche noch heuer (Mitte September) die Aufnahme in eine Kadettenschule (Marine-Akademie, Militär-Realschule etc.) anstreben.

Da jeder Aspirant eine Ausnahmsprüfung in deutscher Sprache abzulegen hat und sich auch der Prüfungsstoff nicht mit dem Lehrstoff der 4. Klasse Mittelschule (Realschule, Gymnasium) und Bürgerschule deckt, so bildet der Besuch dieses zehn wöchentlichen Vorbildungs-Kurses eine Notwendigkeit zur Sicherung des Bestandes dieser Prüfung.

Ueber Verfassung und rechtzeitige Einreichung der Gesuche, ärztliche Untersuchung, Kosten etc., erteilt die Direktion täglich mündlich und schriftlich an die p. t. Eltern (Vormünder) über Wunsch kostenlos Auskünfte.

Die Direktion des 1. Preßburger Militär-Vorbereitungsinstitutes, Wallonengasse 14.

Eine große Partie

Original Englische Stoffe

habe ich am Lager und verfertige, solange der Vorrat reicht, zum gleichen Preise wie aus den früheren annoncierten Bräuner Stoffen.

Ferner ist zu haben

eine Partie Anzüge,

bestehend aus Knaben- und Kinderanzügen tausend billig, solange der Vorrat reicht.

Tennis-Lüster-Bacco 9 K.

Rosenblüth Mór

Herrenschnürer,

Pozsony, Lorenzertorgasse Nr. 28.

Den Umtausch der

INTERIMSSCHEINE

gegen effektive

4% Ung. Kronenrente

besorgt promptest die Filiale der

Ung. Escompte- & Wechsler-Bank

(vormals Theodor Edl),

die zugleich als vorzügliche Kapitalanlage die

4% Pfandbriefe

der Ungar. Escompte- & Wechsler-Bank

sowie die

4% Pfandbriefe

der Ungar. Hypotheken-Bank

empfehlen.

Das beste Metall-Putzmittel

ist und bleibt

AMOR

Metall-Putz-Glanz

Ueberall zu hab. in Dos. à 14, 20 u. 30 Hll

Fabr.: Lubszynski et Co. Berlin NO.

Achtung auf Schutzmarke „Amor“.

Statt Ausgabe von Parteizetteln.

✠

Die Unterzeichneten geben vom tiefsten Schmerz gebeugt im eigenen, als auch im Namen aller übrigen Verwandten die trauervolle Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten, unvergeßlichen Mutter, der Frau

Josefine Schindler,
geb. Stieber,
Anstreichermeister's Witwe,

welche Mittwoch, den 27. Mai l. J., früh 7 Uhr, nach längerem, schweren Leiden im 68. Lebensjahre, ergeben in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der teuren Verbliebenen wird Freitag, den 29. Mai l. J., nachmittags 1/2 5 Uhr von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes vor dem Galstore gehoben und im Friedhofe daselbst zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Pozsony, am 27. Mai 1903.

Friedrich Schindler, Caroline Schindler,
Jda Stanzel geb. Schindler, als Kinder.

Das Leichenbegängnis findet durch die Leichenbestattungs-Anstalt der evang. Kirchengemeinde A. C. zu Breßburg statt.

Telefon Nr. 188.

Sommer-Saison 1903.



Lüstre-Anzug	fl. 10.—
Sacco-Anzug	fl. 12.—
Lüstre-Sacco	fl. 3.50
Ueberzieher	fl. 8.—

✠

Carl und Theresia Ritterhanfer, geben im eigenen und im Namen aller übrigen Verwandten Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten unvergeßlichen Nichte des Fräulein

Walburga Kirchberger,
Hausbesitzerin,

welche Dienstag, den 26. Mai l. J., nachmittags 2 Uhr, nach langem schweren Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente, selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der teuren Verbliebenen wird Donnerstag, den 28. Mai l. J., nachmittags 4 Uhr, im Trauerhause: Börsenmarkt Nr. 3 etagehöher und im evang. Friedhofe vor dem Galstore in eigener Gruft zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die heil. Seelenmesse werden Freitag, den 29. Mai l. J., vormittags 10 Uhr, in der Kirche der heil. Dreifaltigkeit gelesen.

Pozsony, den 26. Mai 1903.

Das Leichenbegängnis findet durch die Leichenbestattungs-Anstalt der evang. Kirchengemeinde A. C. zu Breßburg statt.

TUCH HAUS GEGRÜNDET 1851

LUDWIG TREUSCH & SOHN.

Anguststoffe für Herren
kauft man im Tuchhause
Treusch.

en parthie à fl 1.60.
werden 400 Meter
Frühjahrsstoffe abgestoßen.

Pozsony, Fischerthorgasse No. 3.

A. Marschall,
Wagen- und Pferdegeschirr-Fabrik,
Pozsony, III., Grösslinggasse Nr. 16.
offerirt

Wagen

in verschiedenen Formen und Ausführungen.
Equipage- und Wirtschaftswagen und Kammern-
geschirre bester Qualität zu den billigsten Preisen.
Lager von **Automobile** von
einfachster Konstruktion. — Reparaturen werden in
eigener Fabrik solid, schnell und billigst ausgeführt.
Große illustrierte Preislisten gratis und franko.
Ausgezeichnet auf der II. Landw. Landes-Ausstellung
zu Pozsony mit dem ersten Preis.



Davelot wasserdicht fl. 8.—
Gummimantel fl. 15.—

Im
Burenkeller
bekommt man den
besten Wein.

Wichtig
für
Bade-Reisende ist ein

Eleganter Reisekragen	von fl. 4.—
Eleganter Reismantel	von fl. 6.—
Elegantes Reisekoffm	von fl. 10.—

nur bei
J. A. Plank,
Wien, II., Sez., Praterstraße Nr. 38
gegenüber dem Carltheater.

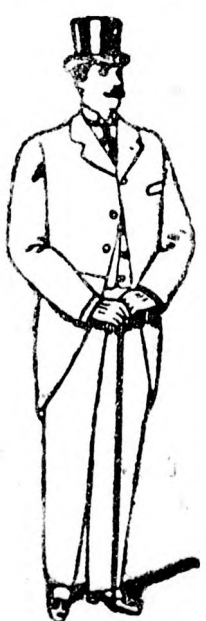
Pozsony 1902: Országos kiállítás ezüstérem.



Wien 1902:
Ehren-
Diplom u.
Staats-
Medaille.



Zahn-Atelier
J. STEINITZ, POZSONY,
Szilágyi Dezsőgasse (Langegasse 1)
— Gegründet 1895 —
Künstliche Zähne und Gebisse
per Bahn von 3 Kronen aufwärts. Reparaturen in
einer Stunde. — Auch auf Teilzahlungen.



Jaquet-Anzug	fl. 14.—
Knaben-Anzug	fl. 5.—
Matrosen-Kostüm	fl. 3.—

Großes Stofflager für Maß-
bestellungen.
Alles rein Schafwolle.
— Werkstätte im eigenen Hause. —
Leopold Samuel & Sohn
Pozsony, Hauptplatz 4.

Die
Allgem. Sparkassa
des
Pressburger II. Bezirkes
Michaelergasse 9 übernimmt

Geld-Einlagen

auf Sparbüchern gegen Kassenscheine oder zu Konten
Kurrent (Cheque-Konto) zur Verzinsung
mit 3⁶/₁₀ % netto.

Kassastunden Vor und Nachmittags:
Vormittags von 8¹/₂ — 12¹/₂ Uhr.
Nachmittags von 3 — 4 Uhr.